



Open Access Repository

www.ssoar.info

Frauenerwerbstätigkeit in Südkorea: die Benachteiligung von Frauen im Arbeitsleben

Lee, Jong Hee

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GIGA German Institute of Global and Area Studies

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Lee, J. H. (2005). Frauenerwerbstätigkeit in Südkorea: die Benachteiligung von Frauen im Arbeitsleben. *Korea - Politik, Wirtschaft, Gesellschaft*, 131-154. <https://doi.org/10.11588/kjb.2005.0.3873>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-ND Lizenz (Namensnennung-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/1.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-ND Licence (Attribution-NoDerivatives). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/1.0>


Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der

Leibniz-Gemeinschaft

Diese Version ist zitierbar unter / This version is citable under:

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:16-kjb-38732>

Frauenerwerbstätigkeit in Südkorea: Die Benachteiligung von Frauen im Arbeitsleben

Jong Hee Lee

1 Fragestellung

Südkorea hat in den vergangenen Jahrzehnten eine rasante wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung erlebt. Ein ökonomisch rückständiges und politisch noch nicht gefestigtes Land entwickelte sich in kurzer Zeit zu einer Industrienation. Im Zuge der Transformation von einer Agrargesellschaft über eine moderne Industriegesellschaft hin zu einer Dienstleistungsgesellschaft hat die Frauenerwerbstätigkeit in Südkorea deutlich zugenommen und stellt eine der bedeutendsten soziostrukturellen Entwicklungstendenzen der jüngsten Geschichte des Landes dar. Ausschlaggebend hierfür sind sozioökonomische Entwicklungen und Veränderungen im Bildungsbereich sowie in der Familienstruktur. Die Zunahme der Frauenerwerbsarbeit ist zugleich Ursache und Wirkung der Strukturveränderungen auf dem Arbeitsmarkt und in der Familie.¹

Als wichtiger Faktor für die Zunahme der Frauenerwerbstätigkeit ist insbesondere die Verbesserung der Bildungschancen anzuführen. Die Ausbildung ist eine der zentralen Determinanten für die beruflichen Chancen im Erwerbssystem (Blossfeld 1984: 20). Allgemein hat sich das Bildungsniveau der südkoreanischen Bevölkerung in den letzten beiden Jahrzehnten wesentlich verbessert. „Das Erziehungssystem in Südkorea hat den Aufschwung der koreanischen Industrie erst möglich gemacht“ (Pohlmann 2002: 118). Hinsichtlich der schulischen Ausbildung fand in den späten

¹ Im Zusammenhang mit dem Wandel der Familienstruktur sind Kleinfamilie, Instabilität der Ehe sowie die Zunahme der Zahl der Einelternfamilien zu nennen. Die Ehe als Institution verliert für Frauen immer mehr ihre Verbindlichkeit.

siebziger und frühen achtziger Jahren in Südkorea ein erheblicher Wandel statt.² Südkoreanische Frauen profitierten in starkem Maße von der Bildungsexpansion. Neben der genannten Verbesserung der Bildungschancen sind es vor allem wirtschaftliche Faktoren, die den Einzug von Frauen in die Erwerbswelt gefördert haben.

Trotz der Verbesserung der Bildungschancen und steigender Integration in die Erwerbsarbeit treten die Merkmale der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung³ auf dem Arbeitsmarkt auch in Südkorea auf, und damit stehen südkoreanischen Frauen weiterhin soziostrukturelle Benachteiligungen für ihre wirtschaftliche Partizipation entgegen.

Folgende Fragen müssen in diesem Zusammenhang geklärt werden:

1. Welche Strukturveränderungen gibt es auf dem südkoreanischen Arbeitsmarkt im Zuge einer rapiden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung? Wie persistent ist die geschlechtsspezifische Ungleichheit in der Erwerbsstruktur?
2. Inwieweit haben koreanische Frauen heute einen besseren Zugang zu den Bildungseinrichtungen als früher? Besteht weiterhin eine geschlechtsspezifische Ungleichheit in der Qualifikationsstruktur und geht die Verbesserung der Bildungschancen der Frauen mit einem Abbau geschlechtsspezifischer Ungleichheit im Beschäftigungssystem einher?
3. Wie gestaltet sich Frauenerwerbstätigkeit in Südkorea im internationalen Vergleich?

Hinter diesem Beitrag steht die Intention, sowohl die Dynamik als auch mögliche Inkompatibilitäten im Rahmen der südkoreanischen gesellschaftlichen Entwicklung unter besonderer Berücksichtigung von Bildung, Qualifikation und Familie aufzudecken und zu erklären. Die vorliegende Analyse soll hauptsächlich den Zeitraum von 1960 bis zum Jahr 2003 umfassen, in dem die südkoreanische Gesellschaft ihren bisher größten Modernisierungsschub erfahren hat.

2 Entwicklung der Frauenerwerbstätigkeit

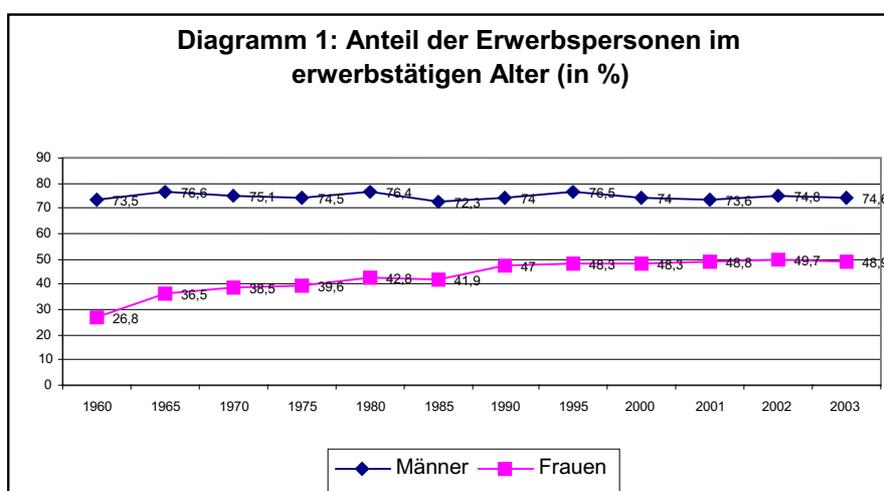
Der Vergleich der Ergebnisse verschiedener Untersuchungen macht deutlich, dass die Erwerbsbeteiligung südkoreanischer Frauen in den letzten 40 Jahren kontinuierlich gestiegen ist, während sich der Anteil südkoreanischer Männer am Erwerbsleben kaum verändert hat. Der Anteil von Frauen an der Erwerbsbevölkerung ist von

² Die Bildungsexpansion schlug sich in den Mittelschulen bereits in den siebziger Jahren nieder und weitete sich in den achtziger Jahren auf die Oberschulen aus (vgl. Lee, E.K. 1996: 41).

³ Der Arbeitsmarkt in Südkorea weist in hohem Maße eine geschlechtsspezifische Arbeitsteilung auf, sowohl horizontal als auch vertikal. Unter horizontaler Arbeitsteilung versteht man, dass Männer und Frauen in unterschiedlichen Berufsfeldern und Branchen arbeiten. Vertikale Arbeitsteilung bezeichnet die Besetzung hierarchisch unterschiedlicher Positionen durch Männer und Frauen.

26,8 Prozent im Jahre 1960 (Lee, E.K. 1996: 82) auf 48,9 Prozent im Jahre 2003 gestiegen (NSO 1996-2004), was eine Steigerung um 22,1 Prozentpunkte bedeutet. Aus Diagramm 1 wird ersichtlich, dass die Frauenerwerbsquote fast kontinuierlich angestiegen ist. Nur in einigen Ausnahmeh Jahren – korrespondierend mit dem Konjunkturverlauf – war die Erwerbsquote der Frauen geringfügig rückläufig.

Diagramm 1: Erwerbsquote von Männern und Frauen (in Prozent)



Quelle: Eigene Zusammenstellung auf der Grundlage von Daten von Lee, E.K. (1996), *Bildung, Beschäftigung und Geschlecht: Eine empirische Studie über die Beschäftigungsverhältnisse der Absolventinnen der berufsbildenden Oberschule in Korea*, S.81; NSO (1994).

Die intensive Integration der Frauen in die bezahlte Arbeit kann eng mit der nachholenden Industrialisierung seit den 1960er-Jahren und mit den wirtschaftlichen Strukturveränderungen in Verbindung gebracht werden. In der danach folgenden Aufbauphase der kapital- und technologieintensiven Schwer- und Chemieindustrie seit 1970 nahm die Erwerbsquote allerdings nur geringfügig zu. Seit Mitte der 1980er-Jahre profitierten Frauen stark von der Expansion des Dienstleistungssektors. So stieg die Erwerbsquote von Frauen seit Mitte der 1980er-Jahre erneut sprunghaft an: Sie lag im Jahre 1985 bei 41,9 Prozent und im Jahre 1990 bei 47 Prozent. Zwischen 1990 und 2002 stieg die Frauenerwerbsbeteiligung deutlich langsamer.

Die Entwicklung der Erwerbsbeteiligung von Frauen ist altersspezifisch unterschiedlich verlaufen. So ist eine Altersanalyse der Erwerbsquote bemerkenswert: Die Erwerbsquote der Frauen ist für die meisten Altersgruppen – abgesehen von der Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen – geringer als diejenige der Männer. Der Ver-

lauf der Erwerbsquoten von Männern und Frauen nach Alterskategorien für die vergangenen zwei Jahrzehnte lässt sich in Tabelle 1 ablesen.

Tabelle 1: Erwerbsquote nach Alterskohorte von Frauen und Männern (in Prozent)

Alter	Frauen						Männer					
	1980	1990	2000	2001	2002	2003	1980	1990	2000	2001	2002	2003
15-19	34,4	18,7	12,5	12,6	11,7	11,3	27,3	10,8	11,6	10,8	9,4	8,3
20-24	53,5	64,6	60,8	61,5	62,4	61,5	76,5	60,2	51,6	50,0	51,8	50,9
25-29	32,0	42,6	55,9	57,7	59,4	60,5	95,0	91,9	83,8	83,2	83,5	82,7
30-34	40,8	49,5	48,5	48,8	49,8	49,8	97,6	97,2	95,4	94,7	94,6	94,7
35-39	53,1	57,9	59,1	59,5	59,3	58,2	97,3	97,0	95,7	95,2	95,4	95,2
40-44	56,7	60,7	63,4	63,4	63,8	64,0	96,1	95,7	94,4	94,2	94,0	94,8
45-49	57,3	63,9	64,6	64,2	64,0	61,5	94,4	94,2	92,6	92,6	92,9	92,8
50-54	53,9	60,0	55,2	56,2	58,0	55,5	90,5	90,6	89,2	87,9	88,3	89,6
55-59	46,2	54,4	50,8	50,4	49,6	49,0	80,0	83,6	77,8	77,7	80,1	80,3
über 60	16,9	26,4	29,8	29,6	30,1	27,8	45,2	49,9	49,4	50,0	51,7	48,6
Insgesamt	42,8	47,0	48,3	48,8	49,7	48,9	76,4	74,0	74,0	73,6	74,8	74,6

Quelle: Eigene Zusammenstellung auf der Grundlage von Daten von NSO (1994), NSO (1996-2004).

Bei der Betrachtung der Erwerbsquoten nach Alterskategorien fällt insbesondere ein Rückgang der Erwerbsbeteiligung der 15- bis 19-jährigen Männer und Frauen auf. Auch stieg die Erwerbsquote in der Altersgruppe von Frauen und Männern über 60 Jahre deutlich. Während 16,9 Prozent der über 60-jährigen Frauen und 45,2 Prozent der über 60-jährigen Männer im Jahre 1980 erwerbstätig waren, betrug dieser Anteil im Jahre 2003 27,8 Prozent bei den Frauen und 48,6 Prozent bei den Männern. Insgesamt stieg bei den Frauen die Erwerbsquote in allen Altersgruppen über 20 Jahre hinweg deutlich. Vor allem nahm die Erwerbsquote von Frauen im Alter von 25-29 Jahren von 32,0 Prozent im Jahre 1980 auf 60,5 Prozent im Jahre 2003 bemerkenswert zu, was fast eine Verdoppelung bedeutet.

Die Berufstätigkeit von Frauen wird stark von familiären Umständen beeinflusst. In den 1980er-Jahren kann in Südkorea ein Modell frauenspezifischer Erwerbsverläufe festgestellt werden, bei dem ein Großteil der Frauen in der Phase der Kindererziehung die Erwerbstätigkeit unterbricht und sie nach dieser Phase wieder aufnimmt. So nimmt die Erwerbsquote bei den 25- bis 40-jährigen Frauen ab, weil viele Frauen aus familiären Gründen aus dem Erwerbsleben ausscheiden. Dies verweist u.a. auf das Problem der schwierigen Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Seit den 1990er-Jahren zeichnet sich in Südkorea die Tendenz ab, dass Frauen ihre Berufstätigkeit im Alter zwischen 25 und 40 Jahren zunehmend beibehalten. In den letzten Jahrzehnten hat sich die Form der Frauenerwerbsbiographie gewandelt. So ist in Südkorea gegenwärtig zu beobachten, dass die Erwerbsunterbrechung der Frauen nach

Geburten immer kürzer wird. Eine interessante Tendenz in Bezug auf die Frauenerwerbstätigkeit in Südkorea ist, dass im Zuge des Tertiarisierungsprozesses immer mehr verheiratete Frauen einer bezahlten Erwerbstätigkeit nachgehen. Der Anteil der verheirateten Frauen, die erwerbstätig sind, nahm von 40,0 Prozent im Jahre 1980 auf 48,0 Prozent im Jahre 2003 zu.⁴

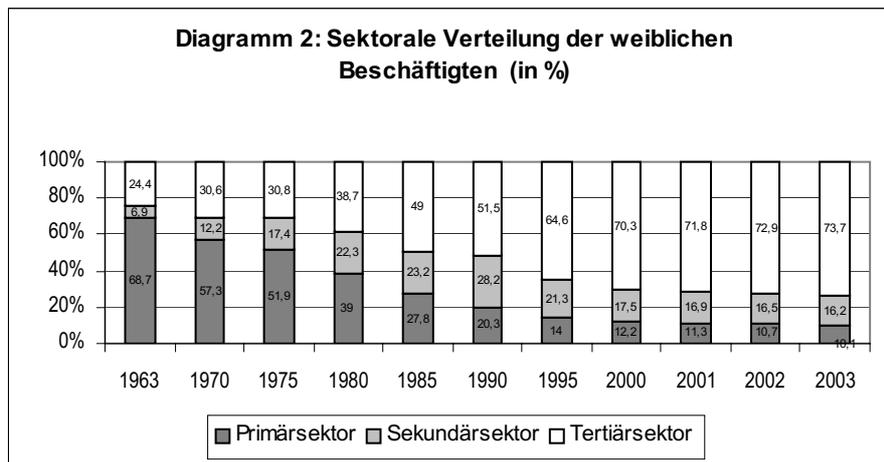
3 Dienstleistungsgesellschaft und Frauenerwerbstätigkeit

Von zentraler Bedeutung für die Strukturentwicklung von Frauenerwerbstätigkeit ist die Transformation der Wirtschaft. Durch die industrielle Entwicklung hat sich die Struktur der südkoreanischen Wirtschaft verändert. Die Transformation zu einer modernen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft hat einerseits zu einer starken Zunahme der Beschäftigtenzahl, andererseits aber auch zu sektoralen Verschiebungen geführt (Kang und Lenz 1992: 40). Bis etwa 1960 arbeiteten über 60 Prozent aller koreanischen Erwerbstätigen in der Landwirtschaft. Zwischen den 1960er- und den 1990er-Jahren verschob sich der Hauptanteil der erwerbstätigen Bevölkerung aus dem primären in den sekundären Sektor und 1980 fanden nur noch 34,0 Prozent aller Beschäftigten ihr Einkommen im Primärsektor. Im Jahre 2003 war dieser Anteil weiter auf ca. 8,8 Prozent gesunken (NSO 1996-2004). Bei der Ausdehnung des sekundären Sektors in den 1960er- und 1970er-Jahren spielte die Konzentration der staatlich gesteuerten Wirtschaftspolitik auf den Industriesektor, speziell auf die exportorientierte koreanische Wirtschaft, eine große Rolle. Diese beruht auf der Expansion der verarbeitenden Industrie. Frauen waren von den Veränderungen und Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt besonders betroffen. Sie stellten hierbei ein dringend benötigtes Arbeitskräftepotenzial dar, auf das die exportorientierte Industrie besonders angewiesen war. Im Zeichen der Industrialisierung und des ökonomischen Wachstumsprozesses entstanden neue typische Frauenarbeitsplätze mit niedrigen Löhnen für arbeitsintensive Produktionen. Etwa 80 Prozent der im sekundären Sektor beschäftigten Frauen arbeiteten in der Textil-, Bekleidungs- und Elektroindustrie; in diesen Wirtschaftsbereichen herrschten schlechte Arbeitsbedingungen und ein niedriges Lohnniveau (Schoenfeldt 1996: 332). Der Beschäftigungsanteil des sekundären Sektors erreichte im Jahr 1990 mit 27,6 Prozent aller Beschäftigten seinen Höhepunkt und nahm seitdem zugunsten des Dienstleistungssektors ab. So waren im Jahre 2003 nur noch 19,1 Prozent aller Beschäftigten in diesem Sektor tätig. Seit Mitte der 1970er-Jahre erlebt Südkorea einen starken Zuwachs des tertiären Sektors. So nahm der Beschäftigungsanteil des Dienstleistungssektors verstärkt zu. Bis 1985 waren vorwiegend Männer im tertiären Sektor beschäftigt. Frauen zogen aber nach, sodass sich der Dienstleistungssektor heute als der größte Beschäftigungsbereich für südkoreanische Männer und Frauen erweist.

⁴ www.kwdi.re.kr, Zugriff am 2.3.2005.

Während noch 1963 68,7 Prozent der erwerbstätigen Frauen im primären Sektor tätig waren, sank ihr Anteil im Jahre 2003 auf nur 10,1 Prozent. Immer mehr Frauen sind im sekundären und tertiären Sektor beschäftigt; so waren im Jahre 1963 6,9 Prozent aller weiblichen Beschäftigten im sekundären Sektor aktiv, dieser Anteil stieg bis 1990 auf 28,2 Prozent. Bis 2003 schrumpfte er auf 16,2 Prozent. Diese Schrumpfung erfolgte zugunsten der Beschäftigung im tertiären Sektor. Im Jahre 1963 arbeiteten 24,4 Prozent aller weiblichen Erwerbstätigen im tertiären Sektor. Bis 2003 stieg dieser Anteil weiter auf 73,7 Prozent. Damit stellt der Dienstleistungssektor gegenwärtig den wichtigsten Beschäftigungsbereich für südkoreanische Frauen und Männer dar.

Diagramm 2: Sektorale Verteilung der weiblichen Beschäftigten



Quelle: Eigene Zusammenstellung auf der Grundlage von Daten des NSO, *Hanguk Tongye Yeongam* [Korea Statistical Yearbook], fortlaufend.

4 Qualifikation und Frauenerwerbstätigkeit

Schul- sowie Ausbildungsabschlüsse sind notwendige Voraussetzung für den Zugang zu höherbewerteten beruflichen Ausbildungsinstitutionen. Diese bilden wiederum die Basis für den aktuellen Erwerbsstatus. Eine Analyse der Berufstätigkeit von Männern und Frauen sollte daher die schulische und berufliche Ausbildung mit einbeziehen. Deswegen wird hier zunächst der Wandel der Qualifikationsstruktur untersucht.

4.1 Entwicklung der Qualifikationsstruktur

Im südkoreanischen Bildungssystem hat sich in den vergangenen Jahrzehnten ein tiefgreifender Wandel in qualitativer und quantitativer Hinsicht vollzogen. Seit dem Zweiten Weltkrieg setzt sich das Bildungssystem aus einer sechsjährigen Grundschulzeit, jeweils drei Jahren in der Mittel- und Oberschule und einem College- oder Universitätsaufenthalt zwischen zwei und vier Jahren zusammen. Nach einem vierjährigen Studium können sich im Anschluss an die jeweilige Aufnahmeprüfung ein zweijähriges Magisterstudium und eine Promotion anschließen. Der Ausbau eines modernen Bildungssystems wurde mit der Verankerung der allgemeinen Chancengleichheit in der Verfassung und der sechsjährigen Schulpflicht zielstrebig betrieben. Hauptziel der Schulbildung war zunächst die Reduzierung und schließlich die Abschaffung des Analphabetismus sowie die Ermöglichung einer grundlegenden Allgemeinbildung für die gesamte Bevölkerung. Seit den 1970er-Jahren werden die Bereiche der höheren Bildung und der beruflich-technischen Ausbildung qualitativ und quantitativ ausgebaut – aufgrund des hohen Bedarfs an qualifizierten Fach- und Führungskräften durch das rapide wirtschaftliche Wachstum. Von der Bildungsreform haben sowohl Männer als auch Frauen profitiert, sodass bei der jüngeren Generation bezüglich des allgemeinen Bildungsgrades relativ geringe geschlechtsspezifische Unterschiede feststellbar sind, wie aus Tabelle 2 ersichtlich ist.

Tabelle 2: Einschulungsrate in den verschiedenen Bildungsinstitutionen (in Prozent)

	Grundschule		Mittelschule		Oberschule		Hochschule einschließlich Junior College	
	W	M	W	M	W	M	W	M
1970	91,3	92,5	29,7	43,0	16,9	23,6	3,3	7,2
1975	97,8	97,7	49,7	62,3	26,2	36,1	4,3	8,4
1980	98,2	97,1	70,9	75,5	44,3	52,9	6,5	15,5
1985	-	-	81,7	82,3	61,7	66,5	16,0	28,3
1990	101,0	100,1	92,0	91,2	77,2	81,4	18,8	26,1
1995	98,4	97,9	93,7	93,4	82,4	83,3	31,2	39,8
2000	97,8	96,7	95,8	94,3	89,4	89,5	46,0	54,2
2001	97,7	97,0	96,8	95,1	89,9	89,5	48,3	57,2
2002	97,8	96,9	95,4	94,7	88,6	88,6	50,0	57,5

Anmerkungen zur Tabelle:

Einschulungsrate = (die tatsächliche SchülerInnenzahl eines bestimmten Schuljahrgangs / die Gesamtzahl der Jugendlichen in dem betreffenden Schulalter) x 100

Alter der Schüler in den entsprechenden Bildungseinrichtungen:

Grundschule: 6-11 Jahre, Mittelschule: 12-14 Jahre, Oberschule: 15-17 Jahre, Junior College & Universität: 18-23 Jahre

W: weiblich, M: männlich

(Bei der Anzahl der Studierenden der Jahrgänge 1985-2002 sind auch jüngere Studenten enthalten.)

Quelle: Ministry of Education, www.eriss.knue.ac.kr/erisborder, Zugriff am 18.10.2004.

Der weibliche Anteil in den höheren Schulen hat seit 1970 stark zugenommen: Während 1970 nur 29,7 Prozent der weiblichen Jugendlichen eines Jahrgangs die Mittelschule besuchten, ist dieser Anteil bereits Mitte der 1980er-Jahre auf 81,7 Prozent angewachsen. Eine geschlechtsspezifische Bildungsungleichheit ist in den Mittelschulen seit Mitte der 1980er-Jahre nicht mehr zu beobachten. In den Oberschulen sind im selben Zeitraum die Unterschiede zwischen Männern und Frauen geringer geworden. Die vorhandene Differenz zwischen den Geschlechtern in der Einschulungsquote fiel von 6,7 Prozent im Jahre 1970 auf 4,8 Prozent im Jahre 1985 und betrug nur noch 0,1 Prozent im Jahre 2000.

Insgesamt lässt sich eine zahlenmäßig beinahe gleichgestellte Bildungsbeteiligung beider Geschlechter bis zur Sekundärschule beobachten. Der Frauenanteil an den Hochschulen ist seit 1980 stark angestiegen: Während nur 6,5 Prozent der Frauen eines Jahrgangs im Jahre 1980 eine Hochschule besuchten, lag dieser Anteil im Jahre 2002 bei ca. 50 Prozent. Der enorme quantitative Anstieg von Studentinnen an den Universitäten hat noch nicht zum Ausgleich der qualitativen geschlechtsspezifischen Unterschiede betreffend der Fachrichtungen geführt. Obwohl es keine Zulassungsbeschränkungen für Frauen zu den Studienfächern gibt, tendieren Frauen nach wie vor dazu, bestimmte Fachrichtungen zu meiden bzw. vorzuziehen. Während der Frauenanteil an den Universitäten im Jahr 2003 ca. 36,8 Prozent ausmacht, sind es an den Pädagogischen Hochschulen fast 73,6 Prozent. Die folgende Tabelle verdeutlicht die geschlechtsspezifische Konzentration in bestimmten Fachrichtungen.

Tabelle 3: Anteil der weiblichen Absolventen in den einzelnen Studienfächern pro Jahr (in Prozent)

	1985	1990	1995	2000	2001	2002	2003
Geisteswissenschaftliche Fakultät	42,6	46,5	52,1	56,1	56,5	57,3	57,5
Sozialwissenschaftliche Fakultät	14,2	17,7	25,5	35,8	36,6	37,2	37,2
Naturwissenschaftliche Fakultät	14,8	19,1	20,7	22,1	22,5	22,4	22,4
Medizin und pharmazeutische Fakultät	32,8	35,4	38,8	47,8	48,3	49,6	50,8
Kunst und sportwissenschaftliche Fakultät	62,0	56,8	55,7	56,3	55,6	54,5	50,9
Pädagogische Fakultät	56,8	57,6	65,4	62,8	62,0	61,9	61,5

Quelle: Ministry of Education 1985-2003.

Eine deutliche Überrepräsentation von Frauen findet sich in Studienfächern wie Kunstwissenschaft und Pädagogik. In der pädagogischen Fakultät stellen die Absolventinnen mit 61,5 Prozent die große Mehrheit, während naturwissenschaftliche Studiengänge mit 77,6 Prozent zum allergrößten Teil von Männern besetzt sind.

4.2 Zusammenhang zwischen der Ausbildungs- und Erwerbsbeteiligung von Frauen und der Familienstruktur

Die Verbesserung der Qualifikation, die zunehmende Vernetzung mit anderen Kulturen und die daraus resultierende Neudefinition der Lebensstile führten zum Wandel traditioneller Normen und Werte und zu Konflikten für das Individuum. Vor allem berufstätige Frauen müssen sich mit den oft widersprüchlichen Herausforderungen zunehmender Berufsorientierung und traditioneller Hausfrauenrolle auseinandersetzen, weil die parallele Verwirklichung von Familie und Beruf fast ausschließlich zur weiblichen Lebensführung gehört. Dieser Konflikt besteht auch im Zeichen der veränderten Stellung der Frau und der Änderungen im Familienleben weiter. Die Rollenkonformität der Frauen wird dabei von deren Einstellung zu Familie und Frauenerwerbstätigkeit beeinflusst. Im familiären Bereich haben sich seit den 1980er-Jahren große strukturelle Veränderungen vollzogen. Diese beziehen sich auf das Heiratsalter, die Zeit, die für die Betreuung von Kleinkindern bereitgestellt wird, und auf die Stabilität der Ehe.

Bei der ersten Eheschließung von Frauen und Männern ist ein immer späteres Alter zu beobachten (NSO 1993: 258; KWDI 2002: 61), bedingt durch längere Schulausbildung und Orientierung an höher qualifizierten Berufen. Während das durchschnittliche Heiratsalter der Frauen im Jahr 1960 noch bei 22 Jahren lag, ist es bis 2003 auf fast 27 Jahre angestiegen. Die Zahl der Ehescheidungen hat von 23.663 im Jahr 1980 auf 145.234 im Jahre 2002 zugenommen. Die Scheidungsrate von 20- bis 40-jährigen Frauen betrug im Jahre 1988 nur 2,7 Prozent. Sie ist bis 2003 auf 8,6 Prozent angestiegen.⁵ Neben steigenden Scheidungsquoten gehören ein höheres Alter bei der Geburt des ersten Kindes und weniger Geburten (NSO 1993: 42; KWDI 2002: 65-73) zum Wandel der Familienstruktur. Der Familienstand, das Alter sowie die Zahl der Kinder sind nach wie vor entscheidende Determinanten der Frauenerwerbstätigkeit sowie der weiblichen Berufskarriere.

Frauen definieren sich in ihrer Rolle der Familienzugehörigkeit neu. Infolgedessen verliert die Familie als singuläre Lebensaufgabe für sie zunehmend an Bedeutung. Dieser Prozess lässt sich als ein Resultat des allgemeinen Modernisierungsprozesses sozialer und rechtlicher Normen betrachten. Mit dem Modernisierungsprozess sind auch die Destabilisierung und Pluralisierung der Familie und eine große Heterogenität der sozialen Beziehungen verbunden. Die Ursache für familienstrukturelle Veränderungen wird oft in der schlechten Vereinbarkeit von Familie und Beruf gesehen. Der Bildungsabschluss ist bei Frauen eine zentrale Variable, die den Zeitpunkt der Familiengründung beeinflusst. Auch bei den koreanischen Frauen mit abgeschlossener Ausbildung ist zumeist eine spätere Familiengründung zu beobachten, während bei den weniger ausgebildeten Frauen das Muster einer relativ frühen Familiengründung beibehalten wird. Ein höheres Bildungs- und Ausbil-

⁵ www.kwdi.re.kr, Zugriff am 2.3.2005.

dungsniveau führt zu gleichermaßen längerem Verbleib im Bildungssystem (NSO 1993: 121). Dies betrifft Frauen und Männer. Sie schieben folglich den Zeitpunkt ihres Übergangs vom abhängigen Status eines Jugendlichen zum unabhängigen Status eines Erwachsenen hinaus. Das durchschnittliche Alter bei Aufnahme der ersten Erwerbstätigkeit steigt: Während im Jahre 1980 34,4 Prozent der 15- bis 19-jährigen Frauen und 27,3 Prozent der 15- bis 19-jährigen Männer erwerbstätig waren, beträgt dieser Anteil 2003 nur noch 8,3 Prozent bei den Männern und 11,3 Prozent bei den Frauen.⁶

Folgende allgemeine familiensoziologische Tendenzen lassen sich auch in Korea beobachten: Das Heiratsalter der Frauen und Männer und das Alter der Frauen bei der Geburt ihres ersten Kindes nimmt seit den 1980er-Jahren ständig zu (KWDI 2002: 55-66), bedingt durch eine verlängerte Ausbildung und durch höhere Berufsmotivation. Aufgrund zunehmender Individualisierungstendenzen lösen sich Frauen immer weiter aus der Familie heraus, weg vom „Dasein für andere“ zu einem Stück eines „eigenen Lebens“ (Beck-Gernsheim 1983: 307-309).

„Heirat“ und „Kinder“ verlieren für Frauen in dem Maße an Bedeutung, in dem sie durch höhere Bildung und verbesserte Karrierechancen ihre Arbeitsmarktorientierung verändern. Es besteht ein Zusammenhang zwischen den langfristigen Berufsperspektiven der Frauen und ihrer Entscheidung, wenige Kinder zu haben. Die steigende Frauenerwerbstätigkeit ist sowohl als Folge der gestiegenen Instabilität von Ehen als auch als Ursache der gestiegenen Scheidungshäufigkeit – wegen der Vereinbarkeitskonflikte zwischen Familie und Beruf einerseits und der besseren materiellen Absicherung andererseits – zu interpretieren. Die Erwerbstätigkeit bietet eine Basis für ökonomische und soziale Unabhängigkeit und Selbstverwirklichung.

5 Diskriminierungsformen auf dem Arbeitsmarkt

In diesem Kapitel wird untersucht, ob sich die Frauenerwerbstätigkeit in Südkorea im internationalen Vergleich unterscheidet und es werden die aktuellen Diskriminierungsformen auf dem Arbeitsmarkt umfassend analysiert.

5.1 Diskriminierungsformen im internationalen Vergleich

Die bessere Qualifikation der südkoreanischen Frauen hat sich bislang kaum auf die Verteilung der weiblichen Beschäftigten in der betrieblichen Hierarchie und deren Gehaltsentwicklung ausgewirkt. Die Frauenerwerbsquote in Südkorea fiel deutlich geringer aus als in anderen Industrieländern: Während die Erwerbsquote von 15- bis 64-jährigen Frauen in Südkorea im Jahr 2001 auf ca. 52,6 Prozent stieg, liegt die Frauenerwerbsbeteiligung in den anderen Mitgliedsstaaten der OECD deutlich höher: in Japan 60,1 Prozent, in Großbritannien ca. 67,6 Prozent, in Deutschland 63,8

⁶ Vgl. www.kwdi.re.kr, Zugriff am 15.3.2005.

Prozent, in Schweden 77,1 Prozent, in Norwegen 76,3 Prozent und im OECD-Durchschnitt 59,3 Prozent (Nam und Chang 2003: 10). Insbesondere zeigen sich deutliche Unterschiede hinsichtlich der Höhe der Erwerbsquote der 25- bis 64-jährigen Hochschulabsolventinnen in den verschiedenen Mitgliedsstaaten der OECD: In Südkorea lag sie bei nur 55,7 Prozent. Andere OECD-Staaten weisen wesentlich höhere Erwerbsquoten auf: in Schweden 88,6 Prozent, in den USA 81,5 Prozent und in Deutschland 81,9 Prozent und im OECD-Durchschnitt 78,4 Prozent (OECD 2002). Damit weicht Südkorea wesentlich vom OECD-Durchschnitt ab.

Die Frauenerwerbstätigkeit in Südkorea unterscheidet sich im internationalen Vergleich u.a. bezüglich der Beschäftigungsverhältnisse. Die ungesicherten Beschäftigungsverhältnisse weiblicher Erwerbstätiger in Südkorea können durch den Anteil der mithelfenden Familienangehörigen verdeutlicht werden: Nach der Statistik im Jahre 2001 wurden 18,4 Prozent der gesamten weiblichen Erwerbstätigen als mithelfende Familienangehörige registriert. Der Anteil mithelfender Familienangehörigen lag in den anderen Industrieländern deutlich niedriger: in Japan 10,1 Prozent, in Deutschland 2,1 Prozent, in Norwegen 0,5 Prozent, in Schweden 0,4 Prozent, in Polen 6,8 Prozent und in Portugal 3,2 Prozent (ILO 2002).

Bei der international vergleichenden Analyse zeigt sich ein deutlich höherer Anteil von Beschäftigten in den Altersgruppen über 65 Jahre. Während die Erwerbsquote der Frauen in der Altersgruppe über 65 Jahre in Südkorea bei 21,4 Prozent lag, wiesen andere westliche Industrieländer einen deutlich niedrigeren Anteil weiblicher Beschäftigter in dieser Altersgruppe auf: in Deutschland 1,6 Prozent, in den USA 8,9 Prozent und in Norwegen 8,8 Prozent (ILO 2000). Dies hängt mit der verspäteten Entwicklung der Rentenversicherung in Südkorea, deren Orientierung an Mindestleistungen sowie mit der Altersarmut zusammen.

Zur Messung des allgemeinen Lebensstandards bzw. des Zugangs zu ökonomischen Ressourcen und des Bildungsniveaus wurde vom Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen der so genannte Human Development Index (HDI, Index der menschlichen Entwicklung) entwickelt. Der Human Development Index versucht, die durchschnittlichen Lebensverhältnisse eines Landes mit grundlegenden Faktoren zu charakterisieren.⁷ Im Jahre 2003 wurde der Index für 175 Länder berechnet, 55 davon wurden als Länder mit hoher Entwicklung und 120 als Länder mit geringer oder mittlerer Entwicklung eingestuft. Südkorea war beim HDI mit Rang 30 im vorderen Feld zu finden.⁸

Dieser Index der menschlichen Entwicklung kann nun um eine geschlechtsbezogene Dimension erweitert werden, in der die Klassifizierung von Ländern nach der

⁷ Er umfasst die durchschnittlichen Werte eines Landes in drei grundlegenden Dimensionen: die Lebenserwartung als Indikator für Gesundheitsfürsorge, Ernährung und Hygiene, den Bildungsgrad als Indikator für erworbene Kenntnisse und das reale Pro-Kopf-Einkommen als Indikator für den Zugang zu ökonomischen Ressourcen. Dadurch ergibt sich eine Rangfolge, aus der sich der Stand der durchschnittlichen Entwicklung eines Landes ableitet.

⁸ www.kwdi.re.kr, Zugriff am 2.3.2005.

von ihnen erreichten Geschlechtergerechtigkeit vorgenommen wird. Zur Klassifizierung der Geschlechtergerechtigkeit wurden vom Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen der so genannte *Gender related Development Index (GDI, geschlechtsbezogener Entwicklungsindex)* und der *Gender Empowerment Measure Index (GEM, geschlechtsspezifischer Machtverteilungsindex)* entwickelt. Der GDI misst die gleichen Faktoren anhand der gleichen Indikatoren wie der Human Development Index, jedoch berücksichtigt er gleichzeitig geschlechtsspezifische Ungleichheit. Der *Gender Empowerment Index* misst die Partizipation von Frauen und Männern in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Er fasst ebenfalls drei Dimensionen zusammen: den Anteil von Männern und Frauen an den administrativen und leitenden Positionen, an hochqualifizierten und technischen Berufen sowie die Zahl von Frauen im Parlament. Südkorea liegt nach dem Index der Partizipation von Frauen (GEM) an 63. Stelle von 70 Ländern; es befindet sich also im hinteren Bereich noch nach den Philippinen und Mexiko.⁹

Im Gegensatz zum Index der Partizipation der Frauen (GEM) liegt Südkorea nach dem Index der menschlichen Entwicklung (HDI) und dem frauenbezogenem Entwicklungsindex (GDI) an einer vorderen Stelle (Platz 30) von 175 Ländern. So hat Südkorea sehr viel niedrigere GEM- als GDI- und HDI-Werte. Südkoreanische Frauen konnten im Zuge der Modernisierung und der Bildungsexpansion zwar beim Bildungsstand und bei der Lebenserwartung erheblich aufholen und generieren nun bessere Einkommen, aber sie sind im Bezug auf die Partizipation in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft immer noch erheblich benachteiligt.

Die Missstände bei der Partizipation südkoreanischer Frauen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft sind trotz zahlreicher rechtlicher Reformen und einem allgemeinen Bewusstseinswandel in der südkoreanischen Gesellschaft immer noch vorhanden, und die Einkommensdiskrepanz zwischen Männern und Frauen in Südkorea ist im internationalen Vergleich besonders groß. Eine präzise Analyse muss um einen weiteren Gesichtspunkt ergänzt werden: die horizontale und die vertikale Arbeitsmarktsegmentation, die beide nicht voneinander zu trennen sind.

5.2 Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung: horizontal

In der ersten Phase der nachholenden Industrialisierung Südkoreas, die sich insbesondere auf die exportorientierte Leichtindustrie konzentrierte, machten ledige Frauen in den exportorientierten arbeitsintensiven Industriezweigen wie in der Textil-, Bekleidungs- und Elektronikindustrie den Hauptanteil der Arbeitnehmer aus, während in der Schwerindustrie vor allem Männer beschäftigt waren. Anhand der Statistiken lässt sich zeigen, dass der Arbeitsmarkt in Südkorea bis zum heutigen Tag von einer geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung geprägt ist, die vor allem Frauen benachteiligt. Trotz der steigenden Erwerbsbeteiligung und sektoralen Verschiebungen in Richtung Dienstleistungsgesellschaft ist am Arbeitsmarkt nach wie vor eine deutliche Segregation in „Frauenarbeit“ und „Männerarbeit“ gegeben. Die

⁹ www.kwdi.re.kr, Zugriff am 2.3.2005.

Mehrheit der Beschäftigten arbeitet in Berufen, die von ihrem Geschlecht dominiert werden. Bei der genauen Betrachtung der Beschäftigtenzahl in verschiedenen - Berufsbereichen und Branchen zeigen sich nach wie vor deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede. Es arbeiten vor allem männliche Beschäftigte in hoch segregierten Berufen: Im Jahre 1989 sind 50,2 Prozent der männlichen Beschäftigten in den zehn Berufsfeldern tätig, in denen der Männeranteil zwischen 60 Prozent und 99,9 Prozent lag (Lee, O. Ch. 1996). Im Vergleich dazu konzentrierten sich zwar 59,2 Prozent der weiblichen Beschäftigten auf die zehn häufigsten Berufe von Frauen. Aber in zwei dieser Berufe sind Frauen mit einem Anteil von 26,3 Prozent bzw. 38,1 Prozent in der Minderheit (Lee, O. Ch. 1996). Das bedeutet, dass Männer in ihren Männerberufen kaum weibliche Kollegen erleben, während weibliche Beschäftigte in ihrem Beruf häufiger mit Männern zusammenarbeiten.

Die wichtigen Beschäftigungssektoren für Frauen sind durch schlechte Arbeitsbedingungen und ein hohes Arbeitsplatzrisiko charakterisiert. Nach einer koreanischen Studie (Kum 2002) waren im September 2001 die acht Beschäftigungssektoren mit dem relativ höchsten Frauenanteil in den Bereichen Haushaltshilfen (96,1 Prozent), Gesundheitswesen und Sozialarbeit (72,1 Prozent), Gastronomie und Hotelwesen (68,4 Prozent), Bildungsbereich (60,4 Prozent), Finanz- und Versicherungssektor (54,2 Prozent), Land-, Fischerei- und Forstwirtschaft (49,3 Prozent), Handel (47,4 Prozent), Handwerk sowie öffentliche und private Dienstleistungen (42,4 Prozent).

Insgesamt waren im September 2001 rund 6.471.000 Frauen – also rund 71 Prozent aller weiblichen Erwerbstätigen – in diesen acht Sektoren beschäftigt. Diese Arbeitssektoren mit relativ hohem Frauenanteil waren durch eine geringe Zahl regulärer Lohnabhängiger gekennzeichnet. In diesen Berufsbereichen waren Frauen mehrheitlich als unbezahlte mithelfende Familienangehörige, als vorübergehende Lohnarbeiterinnen sowie als Tagelöhnerinnen beschäftigt. So waren in diesen Beschäftigungsbereichen 13,6 Prozent Frauen als reguläre Lohnabhängige, 26,8 Prozent als vorübergehende Lohnabhängige, 11 Prozent als Tagelöhnerinnen und 48,6 Prozent als unbezahlte Mithelfende beschäftigt. In den Beschäftigungssektoren mit hohem Männeranteil waren hingegen 62,7 Prozent aller männlichen Beschäftigten als reguläre Lohnabhängige tätig (Kum 2002: 35).

5.3 Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung: vertikal

Neben der oben aufgezeigten horizontalen Teilung des Arbeitsmarktes findet auch eine vertikale Teilung statt, sodass Frauen und Männer in unterschiedlichen Hierarchieebenen beschäftigt sind, wobei Frauen überdurchschnittlich oft in den unteren Gehalts- und Lohngruppen vertreten sind. Die Frauenerwerbstätigkeit ist durch geringere Aufstiegsmöglichkeiten gekennzeichnet. Durch den enormen Tertiarisierungsprozess wurden neue Berufe geschaffen. Des Weiteren wurden frauenspezifische Berufsbereiche ausgeweitet. Besonders auffällig ist der Rückgang der Zahl der weiblichen Beschäftigten im primären Sektor von 39 Prozent im Jahre 1980 auf 9,8 Prozent im Jahre 2002. Die Quote der weiblichen Büroangestellten ist von 7,9 Pro-

zent (1980) auf 16,0 Prozent (2002) angestiegen. Eine große Veränderung lässt sich bei den Beschäftigten mit hochqualifizierten, technischen, geschäftsführenden und qualifizierten Tätigkeiten feststellen, bei denen die Quote der Frauen von 3,6 Prozent (1980) auf 14,9 Prozent (2002) zugenommen hat. Der Beschäftigungsanteil hat sich im Beobachtungszeitraum mehr als vervierfacht.

Trotz dieser Entwicklung zeigt eine genaue Betrachtung der Integration der Frauen in die Erwerbstätigkeit, dass Frauen überproportional in Berufen mit wenig Prestige, wenig beruflicher Autonomie und geringem Verdienst vertreten sind. Die Beschäftigungsbereiche von Frauen sind auf die mittleren und einfachen Angestellten-tätigkeiten konzentriert: Frauen arbeiten als Verkäuferin, Sekretärin und Buchhalterin. Die Arbeitsplätze, die Frauen übernehmen, sind sehr häufig untergeordnete Tätigkeiten und sehr selten leitende Positionen.

Tabelle 4 : Beschäftigte nach Bereichen (in Prozent)

		1980	1985	1990	1995	2000	2002
Gesamt	Führende, hochqualifizierte, technische u. qualifizierte Tätigkeit	5,3	7,3	8,7	16,4	18,6	19,2
	Bürotätigkeit u.Ä.	9,3	11,5	13,0	12,6	11,9	12,7
	Tätigkeit im Handel u. Dienstleistungsbereich	22,4	26,3	25,7	22,1	26,0	26,1
	Tätigkeit in der Land-, Forstwirtschaft u. Fischerei	34,0	24,6	17,8	11,1	10,0	8,9
	Tätigkeit im Handwerk, in der Produktion, im Transport u. in einfacher Arbeit	29,0	30,3	34,8	37,9	33,5	33,0
	Insgesamt (Zahl in Tsd.)	100,0 (13.683)	100,0 (14.970)	100,0 (18.085)	100,0 (20.414)	100,0 (21.156)	100,0 (22.169)
Frauen	Führende, hochqualifizierte, technische u. qualifizierte Tätigkeit	3,6	5,4	7,7	11,4	13,5	14,9
	Bürotätigkeit u.Ä.	7,9	10,2	12,7	15,9	14,5	16,0
	Tätigkeit im Handel u. Dienstleistungsbereich	28,6	35,4	33,6	32,2	34,9	38,8
	Tätigkeit in der Land-, Forstwirtschaft u. Fischerei	39,0	27,6	20,2	12,9	11,2	9,8
	Tätigkeit im Handwerk, in der Produktion, im Transport u. in einfacher Arbeit	21,0	21,3	25,8	27,7	25,8	20,5
		Insgesamt (Zahl in Tsd.)	100,0 (5.222)	100,0 (5.833)	100,0 (7.376)	100,0 (8.267)	100,0 (8.769)

Quelle: Nam und Chang 2003: 23.

Nach einer weiteren Studie (Kum 2002: 39)¹⁰ stellen die allgemeinen Bürotätigkeiten den größten Bereich weiblicher Beschäftigung dar. In diesem Berufsfeld waren

¹⁰ So sind Frauen bei Bürotätigkeit mehrheitlich als kundendienstliche Büroangestellte beschäftigt, während 1.127.000 Männer als allgemeine Büroangestellte und nur 71.000 Männer als kundendienstliche Büroangestellte beschäftigt sind.

im September 2001 insgesamt 877.000 Frauen beschäftigt, was mehr als 15,9 Prozent aller weiblichen Lohnabhängigen entspricht. Innerhalb der Bürotätigkeit arbeiteten 254.000 Frauen mit einem Frauenanteil von 78,2 Prozent als kundendienstliche Büroangestellte. Im Bürosektor werden die gering qualifizierten Aufgaben vorwiegend von Frauen verrichtet.

Der zweite große Beschäftigungsbereich von Frauen liegt in der Gastronomie. 760.000 Frauen waren in diesem Bereich beschäftigt, was 13,8 Prozent aller weiblichen Beschäftigten ausmacht. Der Verkaufsbereich im Groß- und Einzelhandel besitzt ebenfalls einen hohen Frauenanteil von 66,8 Prozent. In diesem Sektor sind 681.000 Frauen beschäftigt, was ca. 12 Prozent aller weiblichen Lohnabhängigen ausmacht (Kum 2002: 38-39). Insgesamt 990.000 Frauen waren als einfache Arbeiterinnen tätig, was 17,9 Prozent aller weiblichen Beschäftigten entspricht, während dieser Anteil bei den Männern bei 13,7 Prozent lag. In diesem einfachen Tätigkeitsbereich waren Frauen auf den Dienstleistungsbereich (454.000) sowie den Produktionsbereich (409.000) konzentriert (Kum 2002: 38-39). So ist innerhalb dieser Wirtschaftsbereiche eine hohe Konzentration von Frauen auf die gering qualifizierten Berufspositionen festzustellen.

5.4 Geschlechtsspezifische Ungleichheit in der Entlohnung

In der koreanischen Gesellschaft hat sich in der Arbeitswelt ein wesentliches Element der geschlechtsspezifischen Ungleichheit erhalten: Sie drückt sich vor allem in der Hierarchie innerhalb der Betriebe, in einem Einkommensgefälle und in einem höheren Arbeitslosigkeitsrisiko aus: Frauen sind überdurchschnittlich häufig in schlechter bezahlten Berufsgruppen und solchen mit niedrigerem Status vertreten. Die Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen konnten seit den 1980er-Jahren etwas abgebaut werden: So betrug das Durchschnittseinkommen von Frauen, gemessen an dem von Männern, 46,7 Prozent im Jahre 1985, 53,4 Prozent im Jahre 1990, 58,0 Prozent im Jahre 1995 und 62,8 Prozent im Jahre 2002.¹¹

Deutliche Einkommensgefälle zwischen Männern und Frauen lassen sich in allen Wirtschaftsbereichen beobachten: Sie bestehen trotz der steigenden Integration der Frauen in den sekundären und tertiären Sektor und obwohl es eine starke Abnahme der an- und ungelerten weiblichen Arbeitskräfte gegeben hat. Auch das höhere Qualifikationsniveau beschäftigter Frauen hat die Lohndiskrepanz noch nicht endgültig beseitigen können. Vergleicht man die Einkommensunterschiede innerhalb des gleichen Bildungsniveaus, bleibt immer noch ein Einkommensvorteil der Männer von über 30 Prozent. Selbst die Hochschulabsolventinnen verdienen um ein Drittel weniger als Männer. Einkommensdiskriminierungen erfahren auch Frauen in Spitzenpositionen: Die geschlechtlichen Einkommensunterschiede in führenden Bereichen und im Management betragen 22,4 Prozent im Jahre 2002.¹²

¹¹ www.kwdi.re.kr, Zugriff am 2.3.2005.

¹² www.kwdi.re.kr, Zugriff am 2.3.2005.

Die geschlechtsspezifische Differenzierung des Arbeitsmarktes erweist sich somit als plausible Erscheinungsform der Geschlechterhierarchie (Wetterer 1995: 11-28). Heirat als eine wichtige Möglichkeit des sozialen Statuserwerbs hat immer noch großes Gewicht in der südkoreanischen Gesellschaft. Die tief verwurzelte lange Tradition der geschlechtsspezifischen Rollenzuschreibung und der Geschlechtertrennung hat bis heute Auswirkungen auf die Beschäftigungsstruktur.

5.5 Instabile Beschäftigungsverhältnisse

Neben der horizontalen und vertikalen Segregation auf dem Arbeitsmarkt tritt immer stärker die Differenzierung des Beschäftigungsverhältnisses in den Vordergrund. Die geschlechtsspezifische Diskriminierung spiegelt sich u.a. in der jeweiligen Erwerbssituation der Frauen in den verschiedenen Beschäftigungsverhältnissen wider. Der größte Teil der Belegschaft, der sich durch begrenzte Beschäftigungsdauer, geringfügigere Beschäftigung sowie unbezahlte mithelfende Tätigkeiten auszeichnet, besteht aus Arbeitnehmerinnen.

Die Situation der mithelfenden Familienangehörigen ist prekär: Die wöchentliche Arbeitszeit ist sehr hoch. Es gibt kaum soziale Absicherung. Der Anteil der mithelfenden Familienangehörigen ist zwar rückläufig, aber der Frauenanteil liegt immer noch auf einem sehr hohen Niveau. Im Jahre 2002 waren insgesamt 1.797.000 Personen als mithelfende Familienangehörige tätig, davon waren 1.582.000 (88,0 Prozent) Frauen.¹³

Tabelle 5: Weibliche Erwerbstätige nach Beschäftigungsverhältnissen im Jahre 2002 (in Tausend Personen, Prozent)

	Insgesamt	Frauen (Frauenanteil)	
Unternehmer	1.617	304	18,8
Selbständige	4.574	1.482	32,4
Unbezahlte Mithelfende	1.797	1.582	88,0
Reguläre Lohnarbeiter	6.862	1.968	28,7
Vorübergehende Lohnarbeiter	4.886	2.682	54,9
Tagelöhner	2.433	1.207	49,6
Insgesamt	22.169	9.225	41,6

Quelle: Nach eigener Berechnung aus www.kwdi.re.kr, Zugriff am 2.3.2005.

Frauen haben selbst bei gleicher bzw. vergleichbarer Ausbildung instabilere Beschäftigungsverhältnisse im Vergleich zu den Männern. Die Quote regulärer Lohnabhängiger bei Akademikerinnen lag bei nur 43,9 Prozent, während dieser Anteil bei den Männern deutlich höher (62,5 Prozent) war (Kum 2002: 29). Die instabile Erwerbssituation der Akademikerinnen im Vergleich zu den Akademikern wird durch die höhere Quote der vorübergehenden Lohnabhängigen, der Tagelöhnerinnen sowie

¹³ www.kwdi.re.kr, Zugriff am 2.3.2005.

der unbezahlten Mithelfenden veranschaulicht. 27,5 Prozent der Frauen mit Universitätsabschluss üben vorübergehende lohnabhängige Tätigkeiten aus, während dieser Anteil bei den Männern mit Universitätsabschluss bei nur 9,9 Prozent liegt (Kum 2002: 29).

Bei der genauen Betrachtung der Beschäftigtenzahl in kleinen und großen Betrieben zeigt sich nach wie vor ein deutlich hoher Frauenanteil in kleinen Betrieben. 2002 waren 27,5 Prozent der weiblichen Beschäftigten in kleinen Betrieben mit 1-4 Beschäftigten tätig, während dieser Anteil bei den Männern nur 18,3 Prozent betrug. Hingegen waren 4,5 Prozent aller weiblichen Beschäftigten und 7,1 Prozent aller männlichen Beschäftigten in großen Betrieben mit mehr als 1.000 Beschäftigten tätig.¹⁴ Wenn man die Tatsache mit berücksichtigt, dass in der südkoreanischen Unternehmenskultur kleine Betriebe mit unter fünf Beschäftigten in der Regel durch schlechte Arbeitsbedingungen, ungeschützte Arbeitsverhältnisse – häufig ohne Arbeitsvertrag sowie ohne Kündigungsschutz – und schlechtere Versicherung gekennzeichnet sind, bedeutet der hohe Frauenanteil in Kleinbetrieben für Frauen im Durchschnitt schlechtere Arbeitsbedingungen, ungeschützte Arbeitsverhältnisse und geringere Renten.

Obwohl der Anteil der Frauen an der Arbeitspopulation in den letzten vierzig Jahren deutlich zugenommen hat, sanken z.B. die Beschäftigungsmöglichkeiten für Frauen in der konjunkturellen Krisenphase Ende der 1990er-Jahre überdurchschnittlich. Die weiblichen Beschäftigten mussten durch die Finanzkrise in den Jahren 1997 und 1998 wesentlich mehr Arbeitsplatzverluste als Männer hinnehmen. Die eindeutige geschlechtsspezifische Ungleichbehandlung setzte sich in den wirtschaftlichen Restrukturierungsprozessen nach der Finanzkrise am Ende der 1990er-Jahre fort. In der konjunkturellen Erholungsphase seit Ende 1999 erleichterte zwar eine entspannte Arbeitsmarktssituation den Frauen den Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt. Aber die steigende Zahl der irregulären Beschäftigten in dieser Phase lässt nicht unbedingt auf eine erneute Verbesserung schließen. Viele Frauen, die durch die Wirtschaftskrise entlassen wurden, wurden von 1999 an bei Neueinstellung als irreguläre Beschäftigte eingestellt: Während 2.095.000 Frauen vor der Finanzkrise im Jahre 1996 als reguläre lohnabhängige Beschäftigte tätig waren, ist diese Zahl nach der Finanzkrise im Jahre 1999 auf 1.562.000 zurückgegangen (NSO 2003: 197). Nach einer koreanischen Studie (Chang 2001: 2) gingen im Jahre 1999 mehr als 50 Prozent der gesamten lohnabhängigen Arbeiter einer irregulären Erwerbstätigkeit nach. Mehr als 70 Prozent der lohnabhängigen weiblichen Beschäftigten verrichteten ihre Arbeit in irregulären Beschäftigungsverhältnissen, die entweder zeitlich befristet waren oder nur geringen Umfang besaßen. Der Anteil der irregulären Beschäftigten bei den Männern lag hingegen bei nur 40 Prozent. Dieser Umstand macht deutlich, dass südkoreanischen Frauen die Rolle einer Reservearmee von Arbeitskräften zugewiesen wird. So ist anzumerken, dass die Zunahme der Frauenerwerbstätigkeit nicht notwendigerweise die Verbesserung der sozialen Lage der Frauen bedeutet.

¹⁴ www.kwdi.re.kr, Zugriff am 2.3.2005.

6 Konfuzianische Leitideen als ein Faktor zur Erklärung geschlechtsspezifischer Arbeitsmarktsteilung in Südkorea?

Wie aber ist das besonders deutliche Einkommensgefälle zwischen Männern und Frauen auf dem südkoreanischen Arbeitsmarkt im internationalen Vergleich zu erklären? Warum haben sie besonders geringe Karrierechancen im Vergleich zu Frauen in anderen Ländern? Warum belegen südkoreanische Frauen die untersten Ränge der beruflichen Hierarchie? Warum konzentrieren sie sich besonders auf die weiblichen Berufsfelder?

Wenn nach jahrzehntelangen verbesserten Ausbildungschancen sich immer noch so wenige Frauen in leitenden politischen und wirtschaftlichen Positionen auf dem südkoreanischen Arbeitsmarkt befinden, so hat das deutliche Einkommensgefälle zwischen den Geschlechtern nichts mit dem Qualifikationsniveau von Frauen und Männern zu tun, sondern man kann die Gründe dafür in den besonderen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen Südkoreas suchen, weil geschlechtsspezifische Erwerbstätigkeit immer auch den länderspezifischen Kontext und die besonderen ökonomischen, sozialen und politischen Probleme, von denen Männer und Frauen betroffen sind, berücksichtigen muss.

Weber macht in den konfuzianisch geprägten Gesellschaften Ostasiens einige Strukturmerkmale verantwortlich für die von Rationalisierungsprozessen nach okzidentalem Modell (Weber 1920/1988) Hemmung. Webers Konfuzianismusinterpretation wurde im Zuge der rasanten gesellschaftlichen Entwicklungen in Ostasien kritisiert und durch eine Erklärung ergänzt, die dem wirtschaftsfeindlichen „intellektuellen Konfuzianismus“ einen wirtschaftsförderlichen „volkstümlichen Konfuzianismus“ gegenübergestellt (Berger 1982; Pohlmann 2004). Die konfuzianische Tradition in Korea bildet eine eigene Diversitätsform des ursprünglich chinesischen Konfuzianismus.

Der Konfuzianismus wurde in China vor 2.500 Jahren durch die Lehre des Konfuzius (geb. 551 v. Chr.) als moralisches Prinzip begründet und vor dem 4. Jahrhundert n. Chr. in Korea eingeführt. Während des Vereinigten Shilla-Reichs (661-935) wurde es weniger als Religion angenommen denn als Verwaltungsethik. Das Konzept „hierarchisch gegliederter Sozialbeziehungen“ diente dabei der „Legitimation aristokratischer Herrschaft“ (Jetzkowitz und König 1998: 30). In der Zeit des Koryo-Reichs (918-1392) wurde der Konfuzianismus von vielen Intellektuellen als Form der literarischen Bildung angenommen und als politisches oder moralisches System angesehen. Erst während der Yi-Dynastie (1392-1910) wurde der Konfuzianismus in Form des Neokonfuzianismus zur dominierenden Lehre als politisch-ethische Grundlage für das individuelle Leben und die soziale Ordnung. Die konfuzianische Lehre war bis zur Zeit des Aufkommens des Christentums im 19. Jahrhundert die maßgebliche Denkrichtung in Korea.

Die Prinzipien des Konfuzianismus sind die besondere Betonung der „drei Handlungsanweisungen“ (*samgang*) und der „fünf ethischen Grundsätze für die

Gliederung der Gesellschaft“ (*oryun*). Die „drei Handlungsanweisungen“ (*samgang*) sind: 1. Der König ist das Vorbild für seine Untertanen. 2. Der Vater ist das Vorbild für seinen Sohn. 3. Der Ehemann ist das Vorbild für seine Frau. Die „fünf ethischen Grundsätze für die Gliederung der Gesellschaft“ (*oryun*) sind: 1. Zwischen Vater und Sohn soll Liebe und Vertraulichkeit herrschen. 2. Zwischen Ehemann und Ehefrau soll ein Unterschied bestehen. 3. Zwischen Älteren und Jüngeren soll es die Ehrfurcht des Jüngeren geben. 4. Zwischen Freunden soll gegenseitige Treue herrschen. 5. Zwischen König und Untertanen soll Gerechtigkeit walten.

Es werden neben Pflichtbewusstsein und Solidarität Wertekonzepte wie persönliche Pietät und hierarchisches, patriarchalisches Familienverständnis gefördert. In dieser konfuzianischen Gesellschaft bestimmte sich der Rang zuerst nach dem Stand, danach nach dem Alter und schließlich nach dem Geschlecht. Diese -Prinzipien erweisen sich im Übergang Koreas zu einer Industrienation als persistente Faktoren im gesellschaftlichen Wandel und bremsen gewissermaßen die Entwicklung von Frauenerwerbstätigkeit in den beschriebenen Dimensionen.

Vor der Verbreitung des Konfuzianismus in Korea war die Stellung von Frauen und Männern relativ gleichberechtigt, obwohl sich die patriarchalische Struktur der koreanischen Gesellschaft schon vorher ausgebildet hatte (Kim 1989). Frauen waren in gleicher Weise an der landwirtschaftlichen Arbeit beteiligt, und sie gestalteten entscheidend das allgemeine kulturelle Leben in den Dörfern mit (Kim 1989: 191). In Alt-Shilla (57 v. Chr. – 668 n. Chr.) regierten dreimal Königinnen, und zwar aus eigenem Erbrecht, nicht als weiterregierende Witwen eines verstorbenen Herrschers (Schoenfeld 1996: 310-311). In dieser Zeit gab es auch weibliche Offiziere beim Militär (Kim 1993: 45). Bis zu Beginn der Yi-Dynastie hatten Frauen und Männer dieselben Erbrechte (Zaborowski 1994: 307-326), sodass die Frau wirtschaftlich unabhängig von ihrem Ehemann war. Bis zum Ende des 17. Jahrhunderts wohnten junge Ehepaare nach der Heirat ca. 3-5 Jahre im Elternhaus der Frau (Kim 1993: 45-46) und die Sippenregister registrierten Töchter wie Söhne in der Reihenfolge ihrer Geburt. Es war nicht notwendig, Söhne zu adoptieren, wenn die Familie keine männlichen Nachkommen hatte (Pak 1990).

Im Konfuzianismus stehen Familie und soziales Verhalten im Vordergrund. Die Prinzipien des konfuzianischen Familiensystems sind Harmonie, Rangordnung und Kollektivismus. Die Verhältnisse zwischen den Familienangehörigen waren über Jahrhunderte hinweg von dieser hierarchischen Struktur geprägt. In den Familien der höheren sozialen Schichten waren Handlungs- und Lebensbereiche von Männern und Frauen räumlich getrennt.¹⁵ Vom siebten Lebensjahr an durften Jungen und Mädchen nicht mehr zusammensitzen, nicht einmal beim Spielen. Die räumliche Trennung der Geschlechter dient der Konstruktion der Geschlechterhierarchisierung und der Geschlechtsdifferenz. Zwischen Männern und Frauen bestehen typische gesellschaftliche Rollenanforderungen, die sich über die geschlechtsspezifische Sozialisation auf die sozialen Verhaltensweisen auswirken. Das Geschlechterverhältnis wird durch die Rollenzuschreibung zugleich als Hierarchie strukturiert. Diese

¹⁵ Die Bevölkerung der unteren Schichten musste diese Regeln nicht befolgen.

Arbeitsteilung bewirkt in vertikaler Trennung eine Über- und Unterordnung der Geschlechter.

Dieser Einfluss des Konfuzianismus blieb auch während der industriellen Entwicklung Südkoreas prägend: Die Industrialisierung Südkoreas ist nach Jetzkowitz und König (Jetzkowitz und König 1998: 34) im Wesentlichen auf drei strukturelle Faktoren zurückzuführen: Modernisierungsorientierte Eliten propagierten eine enge Zusammenarbeit des Staates mit den großen Industrieunternehmen (*chaebôl*) und konzentrierten die staatlichen Anstrengungen auf den Ausbau des Bildungssystems. Aus dieser Politik entwickelte sich ein enger Zusammenhang zwischen der hierarchischen Struktur der Unternehmen und der politischen Kultur eines autoritären südkoreanischen Staates. Die Ethik des Konfuzianismus stützte dabei die Beziehungsmuster „persönliche Pietät“ und „familiäre Solidarität“, die wiederum bis heute die Basis für die Kooperation von *chaebôl* und Staat darstellen (Jetzkowitz und König 1998: 34-35).

Obwohl Webers Konfuzianismusinterpretation im Zuge der rasanten gesellschaftlichen Entwicklungen in Ostasien von verschiedenen Autoren kritisiert wurde, ist der Konfuzianismus als ein Faktor für die Hemmnisse in der rationalen Lebensführung von Frauen in der konfuzianisch geprägten koreanischen Gesellschaft verantwortlich zu machen. In der auf autoritär-patriarchalische Werte gestützten Struktur der Unternehmen und in der Entwicklung der Unternehmenskultur sind konfuzianische Leitideen wie Familialismus, soziale Statusakzeptanz, Rangordnung und Kollektivismus tragende Elemente. So werden südkoreanische Frauen in der hierarchisch gegliederten Ordnung der Betriebe im Zusammenhang mit der männerdominierten Netzwerkstruktur besonders benachteiligt. In der konfuzianisch geprägten Sozial- und Unternehmenskultur haben sich bis heute Geschlechtshierarchie und -differenzen systematisch reproduziert und legitimiert. Die konfuzianischen Leitideen prägen den Bildungsbereich und die Beschäftigungsstruktur, das Familienleben und das soziale Verhalten des Individuums entscheidend. Durch die konfuzianische Statusverteilung werden Hierarchien in der modernen Arbeitswelt zuungunsten von Frauen ausgestaltet. Die Transformation der koreanischen Wirtschaft geht nicht mit einer gleichmäßigen gesellschaftlichen Modernisierung einher, wenn auch Tendenzen klar zu erkennen sind, wie zum Beispiel der Anstieg der Qualifikationsmuster bei Frauen.

7 Fazit

In diesem Beitrag wurde auf der Grundlage einer empirischen Analyse der Struktur des südkoreanischen Erwerbssystems herausgearbeitet, worin die Benachteiligung von Frauen auf dem südkoreanischen Arbeitsmarkt besteht. Südkoreanische Frauen sind im Vergleich zu Männern mit schlechteren Berufschancen konfrontiert, beim Einstieg ins Berufsleben wie beim Verbleib, bei den Karrierechancen, beim Einkommen und bei der Arbeitsstellensicherheit. Zusammenfassend lassen sich folgende Faktoren, welche die Sonderstellung der Frauen im Beruf ausmachen, auf dem südkoreanischen Arbeitsmarkt beobachten:

- Hinsichtlich der Höhe der Erwerbsquote sowie der Beschäftigungsverhältnisse weicht Südkorea wesentlich vom OECD-Durchschnitt ab.
- Südkoreanische Frauen sind im Vergleich zu anderen Ländern in leitenden und höher qualifizierten Funktionen deutlich unterrepräsentiert. Die Arbeitsplätze, die von südkoreanischen Frauen übernommen werden oder die für sie zur Verfügung stehen, sind häufig mittlere und untergeordnete Tätigkeiten und selten leitende Positionen.
- Frauenerwerbstätigkeit ist in wenigen Berufsgruppen und Wirtschaftszweigen konzentriert. Den Frauen wird ein geringeres Berufsspektrum zur Verfügung gestellt und sie sind vorwiegend in typischen Frauenberufen beschäftigt.
- Südkoreanische Frauen haben geringere Verdienstmöglichkeiten und ein höheres Risiko des Arbeitsplatzverlustes als ihre männlichen Kollegen.
- Frauen haben selbst bei gleicher bzw. vergleichbarer Ausbildung oder vergleichbarem Leistungsvermögen geringere Aufstiegs- und Einkommensmöglichkeiten und innerhalb gleicher Berufe besteht ebenfalls eine Hierarchie zwischen Frauen und Männern.
- Südkoreanische Frauen bilden die Reservearmee auf dem Arbeitsmarkt und werden in Krisensituationen als erste entlassen.

Angesichts dieses historischen und politischen Hintergrunds ist auf dem südkoreanischen Arbeitsmarkt eine extrem hohe horizontale und vertikale Arbeitsteilung festzustellen: So haben Frauen geschlechtsspezifische Einkommensbenachteiligungen hinzunehmen, und die Partizipation der Frauen an Führungspositionen ist kaum gegeben. Auch eine bessere Ausbildung der Frauen hat in der von konfuzianischen Werten geprägten Unternehmenskultur deren berufliche Chancen nicht wesentlich verbessern können: Die Arbeitsmarktsegregation in autoritär orientierte, hierarchisierte Berufsfelder half, unterstützt durch das Patriarchat in Politik und Wirtschaft, die geschlechtsspezifische Sozialisation aufrechtzuerhalten.

Konfuzianische Werte wie die Rangordnung beeinflussen den patriarchalischen Führungsstil in den Betrieben, die Struktur der Hierarchie und die zwischenmenschlichen Beziehungen der Arbeitnehmer. Der Konfuzianismus, der über 500 Jahre hinweg als Staatsideologie das gesamte soziale und private Leben der Koreaner beherrscht hat, hat in Korea seine Lebenskraft trotz der Industrialisierung und der Modernisierung der Gesellschaft aufrechterhalten. Konfuzianische Werte wie Familialismus, Gruppenkollektivismus, Rangordnung und Loyalität haben bis heute - große Auswirkung auf die Beschäftigungsstruktur.

Obwohl die Frauenerwerbstätigkeit in Südkorea im internationalen Vergleich sowohl quantitativ wie auch qualitativ zurückliegt, so wurden doch, relativ betrachtet, in den letzten Jahren kleine Verbesserungen erreicht, sodass der Trend zu erhöhten beruflichen Partizipationschancen von Frauen anhält. Für die zukünftige Entwicklung stellt sich allerdings die Frage, inwiefern sich die qualifizierten Frauenkohorten der letzten Jahre auf einem immer dichter werdenden Arbeitsmarkt behaupten können.

In diesem Zusammenhang müssen gesetzliche, aber auch gesellschaftliche Rahmenbedingungen geschaffen werden, um eine Entwicklung zu vermeiden, in deren Folge Frauen von der Berufswelt wieder zurück in ihre traditionelle Rolle gedrängt werden. Darüber hinaus müssen mehr Teilzeitarbeitsstellen für Männer und Frauen, mehr Wiedereingliederungsmaßnahmen zur Erleichterung des Berufseinstiegs nach der Familienpause, bessere Kinderbetreuungseinrichtungen und flexiblere Arbeitszeiten als wichtige Maßnahmen zur leichteren Vereinbarkeit von Familie und Beruf eingerichtet werden. Dazu ist die Beseitigung von strukturell angelegten Überbelastungen und Normenkonflikten erforderlich. Es bleibt die Frage, wie sich der Wandel in Korea im gesellschaftlichen Umfeld fortsetzt und inwiefern Frauen dabei zunehmend an Einfluss gewinnen oder ob es ab einem bestimmten Punkt eine gewisse Stagnation geben wird.

Literatur

- Beck-Gernsheim, Elisabeth (1983), „Vom ‚Dasein für andere‘ zum Anspruch auf ein Stück ‚eigenes Leben‘ – Individualisierungsprozesse im weiblichen Lebenszusammenhang“, in: *Soziale Welt*, Jg.34, S.307-340
- Berger, Johannes (1982), „Die Versprachlichung des Sakralen und die Entsprachlichung der Ökonomie“, in: *Zeitschrift für Soziologie* 11, 4, S.353-365
- Blossfeld, Hans Peter (1984), „Bildungsexpansion und Tertialisierungsprozess: Eine Analyse der Entwicklung geschlechtsspezifischer Arbeitsmarktchancen von Berufsanfängern unter Verwendung eines log-linearen Pfadmodells“, in: *Zeitschrift für Soziologie* 13, S.20-44
- Chang, Jin Sook (1993), *Die koreanische Familie in Korea im Spiegel von Frauen- und Familienbildern in der Mittelschicht – Eine empirische Untersuchung*, Dortmund: Universität Dortmund
- Chang, Chi Yeon (2001), *Bijenggyujk Nodongui Siltaewa Jangeom: Seongchabeol Jungsimuiro* [Situation und Diskussion irregulärer Beschäftigung unter besonderer Berücksichtigung der Geschlechterdifferenzen], in: Korea Labour Institute (Hg.) (2001), Issue Paper, Seoul: Korea Labour Institute
- International Labour Office (2000), *Yearbook of Labour Statistics*, Geneva: International Labour Office
- International Labour Office (2002), *Yearbook of Labour Statistics*, Geneva: International Labour Office
- Jetzkowitz, Jens und Matthias König (1998), „Religion und gesellschaftliche Entwicklung in Südkorea“, in: Siegfried Keil, Jens Jetzkowitz und Matthias König - (Hg.) (1998), *Modernisierung und Religion in Südkorea: Studien zur Multireligiosität in einer ostasiatischen Gesellschaft*, München/Köln/London: Weltforum Verlag, S.19-46
- Kang, Chong Sook und Ilse Lenz (1992), *Wenn die Hennen krähen ... : Frauenbewegungen in Korea*, Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot
- Kim, Seong Cheon (1993), *Notwehrrecht und Rechtsstruktur: Eine Studie zur Rechtsentwicklung in Korea*, Bielefeld: Universität Bielefeld

- Kim, Hae Soon (1989), „Frauenbewegung in Südkorea“, in: *Frauenbewegungen in der Welt*, Bd.2, *Dritte Welt*, Hamburg: Argument Verlag, S.191-202
- Kum, Jae Ho (2002), *Yeoseong Nodong Sijang Heonsanggoa Goaje* [Über den Zustand des Frauenarbeitsmarktes und dessen Herausforderungen], Seoul: Korea Labour Institute
- Korean Women's Development Institute (1994-2003), *Hanguk Yeoseng Tonggye Yeonbo* [Statistic Yearbook on Women], Seoul: Korean Women's Development Institute
- Lee, Eun Koo (1996), *Bildung, Beschäftigung und Geschlecht: Eine empirische Studie über die Beschäftigungsverhältnisse der Absolventinnen der berufsbildenden Oberschule in Korea*, Frankfurt a.M.: Peter Lang Verlag
- Lee, Ok Bun (1981), *Industrialisierung, Bildungsreform und Erwachsenenbildung in Korea (Süd): Geschichtliche Voraussetzung der Erwachsenenbildung in Korea*, Köln: Universität Köln
- Lee, Ok Chi (1996), *Sengbel Jikeob Bunri Siltae Beonhoa Chui* [Zur Situation und zu Entwicklungstendenzen der geschlechtsspezifischen Arbeitsmarktsegregation], Seoul: www.kwwnet.org, Zugriff am 02.03.2005
- Ministry of Education and Human Resources Development Republic of Korea (Hg.) (1985-2003), *Gyojuk Tonggye Yeonbo* [Statistical Yearbook of Education], Seoul: Ministry of Education and Human Resources Development Republic of Korea
- Ministry of Labour Republic of Korea (Hg.) (1991), *Jikjongbeol Imgum Siltae Josa Bogose* [Occupational Wage Survey], Seoul: Ministry of Labour Republic of Korea
- Ministry of Labour Republic of Korea (Hg.) (1996, 2001-2003), *Imgum Gujo Gibon Tongge Josa Bogoseo* [Survey Report on Wage Structure], Seoul: Ministry of Labour Republic of Korea
- Nam, Sang Gyun und Chae Ho Chang (2003), *Yeosung Jikjong Nodong-sijang Mit Jikjong Gaebale Goanhan Yeongu* [Studie zum frauenbezogenen Arbeitsmarkt und zur Erwerbsfähigkeitsförderung], Seoul: Human Resources Development Service of Korea (koreanisch)
- National Statistical Office Republic of Korea (Hg.) (1987, 1992, 1997), *Population and Housing Census Report*, Taejon: National Statistical Office Republic of Korea
- National Statistical Office Republic of Korea (Hg.) (1993), *Juyo Gyengje Jipyo* [Major Statistics of Korean Economy], Taejon: National Statistical Office Republic of Korea
- National Statistical Office Republic of Korea (Hg.) (1994-2004), *Jinan 30 neongan Goyong Sajeongeu Beonhoa* [Comprehensive Time Series Report on the Economically Active Population Survey], Taejon: National Statistical Office Republic of Korea
- National Statistical Office Republic of Korea (Hg.) (1996-2004), *Geongje Hoaldong Ingu Yeonbo* [Annual Report on the Economically Active Population Survey], Taejon: National Statistical Office Republic of Korea

- National Statistical Office Republic of Korea (Hg.) (1993-2002), *Hangukui Sahoe Sipyo* [Social Indicators in Korea], Taejon: National Statistical Office Republic of Korea
- National Statistical Office Republic of Korea (Hg.) (1999), *Sahoe Tonggye Josa Bogoseo* [Report on the Social Statistical Survey], Taejon: National Statistical Office Republic of Korea
- National Statistical Office Republic of Korea (Hg.) (2002), *Hanguk Tongkye Yeongam* [Korea Statistical Yearbook], Taejon: National Statistical Office Republic of Korea
- National Statistical Office Republic of Korea (Hg.) (2003), *Saeobche Nodong Siltae Henwang* [Establishment Labour Conditions], Taejon: National Statistical Office Republic of Korea
- OECD (1997), *Historical Statistics, 1960-1995*, Paris: OECD
- OECD (2002), *Employment Outlook*, Paris: OECD
- Pak, Jai Sin (1989), „Arbeiterinnenbewegung in Südkorea“, in: Autonome Frauenredaktion (Hg.) (1989), *Frauenbewegungen in der Welt*, Bd.2.: *Dritte Welt*, Hamburg: Argument Verlag, S.203-214
- Pak, Jai Sin (1990), *Familie und Frauen in Korea: Die feministische Herausforderung: Konfuzianische patriarchale kapitalistische Gesellschaftsform*, Berlin: Freie Universität
- Pohlmann, Markus (2002), *Der Kapitalismus in Ostasien. Südkoreas und Taiwans Wege ins Zentrum der Weltwirtschaft*, Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot
- Pohlmann, Markus(2004), „Die Entwicklung des Kapitalismus in Ostasien und die Lehren aus der asiatischen Finanzkrise“, in: *Leviathan. Zeitschrift für Sozialwissenschaft* 32, 3, Wiesbaden, S.360-381
- Schoenfeldt, Eberhard (1996), *Der Edle ist kein Instrument: Bildung und Ausbildung in Korea (Republik): Studien zu einem Land zwischen China und Japan*, Kassel: Universität Gesamthochschule Verlag, S.1-20
- Weber, Max (1988 [1920]), *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*, 3 Bände, Tübingen: Mohr Siebeck Verlag
- Wetterer, Angelika (Hg.) (1995), *Die soziale Konstruktion von Geschlecht in Professionalisierungsprozessen*, Frankfurt am M./New York: Campus Verlag
- Zaborowski, Hans Jürgen (1994), „Lebensaltersstufen und Rollenverhalten in Ostasien“, in: Arthur E. Imhof und Rita Weinknecht (1994), *Erfüllt leben – in Gelassenheit sterben: Geschichte und Gegenwart: Beitrag eines interdisziplinären Symposiums vom 23-25.November 1993 an der Freien Universität Berlin*, Berlin: Duncker & Humblot Verlag, S.307-326
- www.eriss.knue.ac.kr/erisborder, Zugriff am 18.10.2004
- www.kwdi.re.kr, Zugriff am 02.03.2005

Patrick Köllner, Hrsg.

KOREA 2005

POLITIK
WIRTSCHAFT
GESELLSCHAFT

mit
Beiträgen
von

Claus Auer
Sunjong Choi
Doris Hertrampf
Thomas Kalinowski
Thomas Kern
Pia Kleis
Patrick Köllner
Elmar Lange
Jong Hee Lee
Yeong Heui Lee
Hans Maretzki
Sang-hui Nam
Max Pechmann
John Polak
Jürgen Wöhler



INSTITUT FÜR ASIENKUNDE
HAMBURG

ISSN 1432-0142
ISBN 3-88910-318-9

Copyright Institut für Asienkunde
Hamburg 2005

Manuskriptbearbeitung: Vera Rathje
Redaktionsassistentin: Siegrid Woelk
Gesamtherstellung: einfach-digital print edp GmbH, Hamburg

<p>Korea 2005. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft / hrsg. von Patrick Köllner. – Hamburg : IFA, 2005. – 317 S. ISSN 1432-0142 ISBN 3-88910-318-9</p>
--



VERBUND STIFTUNG
DEUTSCHES ÜBERSEE-INSTITUT
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Das Institut für Asienkunde bildet zusammen mit dem Institut für Allgemeine Überseeforschung, dem Institut für Afrika-Kunde, dem Institut für Iberoamerika-Kunde und dem Deutschen Orient-Institut den Verbund der Stiftung Deutsches Übersee-Institut in Hamburg.

Aufgabe des Instituts für Asienkunde ist die gegenwartsbezogene Beobachtung und wissenschaftliche Untersuchung der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Asien.

Das Institut für Asienkunde ist bemüht, in seinen Publikationen verschiedene Meinungen zu Wort kommen zu lassen, die jedoch grundsätzlich die Auffassung des jeweiligen Autors und nicht unbedingt die des Instituts darstellen.

Nähere Informationen zu den Publikationen sowie eine Online-Bestellmöglichkeit bietet die Homepage: www.duei.de/ifa.

Alle Publikationen des Instituts für Asienkunde werden mit Schlagwörtern und Abstracts versehen und in die kostenfrei recherchierbare Literaturdatenbank des Fachinformationsverbundes Internationale Beziehungen und Länderkunde (www.duei.de/dok) eingegeben.